

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 219 (1946)

**Artikel:** Wie der Schwarz Kaffee erfunde worde-n-isch

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656489>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie der schwarz Gaffee erfunde worden-isch

Vor vielne, vielne Jahre-n-isch im Hornbach-grabe — es tha ou im Churzeneigrabe gsi sy — es arms aber gschynds Meitschi gsi, Lisebethli mit Name. Und wil es so gschyd und flyzig isch gsi, het der Lehrer den Eltere gseit, sie sölle's doch ja de i d'Sekundarschuel schicke, und das hei sie ou gmacht, und Lisebethli isch glyn einisch ds Gschichtische vo allne worde. Dernah isch es i ds Seminar, und wo's dert ds Exame mit Glanz het beschtande gha, het's gheizé verdiene für deheime z'hälse. Scho dennzumal het me am Lehrerüberflüz glitte, aber äs, nit fuul, het i der Zytig e Schtell gsuecht und ou bald eini gfunde bi-m-eine verrüchte-n-Ängländer, wo z'Mokka, da unde-n-i-n-Arabie, gwohnt het. Er het d'Frou verlore gha. Gob sie-n-ihm gschorbe-n-isch oder dervoglüsse, weisz i nid; es sy emel Chinder da gsi und hei müeze 'gaumet würde, und das äbe het Lisebethli übernoh. Dernäbe het's es no gäbig gha bi däm alte Chäusi und emel ou all Wuche-n-e Namittag frei, wie-n-es sich ghört. Es isch de albe vor ds Schtedtli use ga schpaziere, we scho nid meh z'luege isch gsi als Flüeh und Gröll und Sand und öppe-n-es Gresli oder es Gschtrüpp. Si sy z'zelle gsi, und es het se gwüzz afe fascht alli ghennt und mängem i der Längi-ztyi e heimelige Name 'gä. Und vo jeder Sorte het's eis abgschtrupft, preßt und i ds Herbarium ghleipet, daß sie alt Botaniflehrer sei e chly Freud gha hätt, wenn er ihm hätt chönne zueluege.

Mi het Lisebethli de mängisch gseit, es soll nid z'wyt vor d'Hüser use, es syg de da nid kouscher; aber es het sich nid gsörchtet, und wenn ihn's der Herr öppe gwarnet het, so het's nume syner Hornbach- oder Churzeneigrabearme gredt und ne-n-usglachet.

Dert nide-n-isch es ja bekantlech heiżer als niene, und Lisebethli isch bruns worde wie-n-es Arabermeitli; aber d'Haar sy blond blibe, und das het zäme gar apartig usgseh.

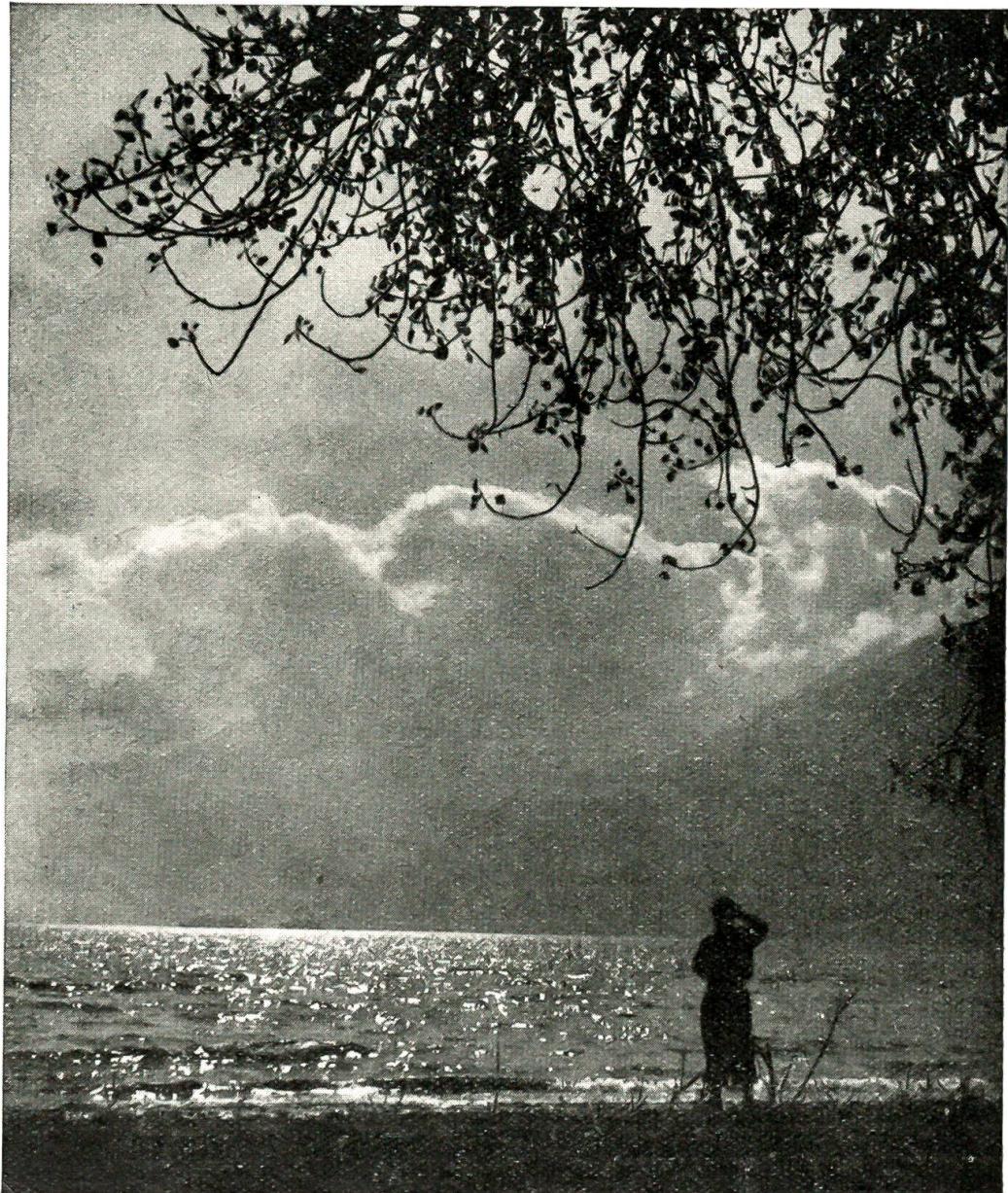
Da einisch, a-m-eine Frytinamittag, isch es o wieder ga botanisiere, und wo-n-es sy Zvier orangsche het 'gässle gha, het's ihns dunft, es well im Schatte vo-m-eine groze Felsblod, wo dert

z'Tuisige dasume gläge sy, es Rückli näh. Das hätt Lisebethli nid sölle machen! Undereinisch isch es ruch erwachet, aber es het scho nüt meh chönne machen; es isch i-n-ere Dechi nglyret gsi und het si nümme chönne rüere. Es het brüele, so luut es chönne het, aber wär hätt das i der arabische Wüeschti welle ghören! Es het gschpürt, wie me's lüpft und a öppis Waggeligem abindt und dernah mit ihm dervojojggle. Alles Brüele-n-und Schperze het ihm nüt abtreit, und wie lang das Joggle 'gange-n-isch, es het's nid chönne sage. Antlige-n-isch di Fuer blybe schtah, und sie hei's abglade-n-und usglyret. Wohl, da het Lisebethli Duge gmacht! Da isch es z'mitts i-n-ere Beduineburg inne gsi, und schwarzhaarigi Manne-n-und schtrubi alti Wyber sy um ihns ume gschtan-de-n-und hei's agluegt, wie wenn's Hörner hätti. Eine, e bsunderbar vürnähme-n-allwág, wil ihm die andere gäng reshpältwoll usgwiche sy, isch uf ihns zue cho und het gar grüüssli schön mit ihm welle tue, emel wie-n-är's verschtande het. Er het gredt wie-n-es Buech, aber Lisebethli het nid gwüzt was. Es het zwar es paar Wort Arabisch chönne, wo-n-es vo de Dienstche glehrt het gha, aber was dä Schwarz da glaferet het, isch ihm z'gleitig 'gange. Was het Lisebethli welle machen! Es het si ergä und dänkt „nume nid erchlüpfe! Z'ersch drümal läär schlüde.“ Aber bös het die Sach usgseh. Me het ihn's du i-n-es Huus gfüert und dert i-n-e Schtube, wo nume z'oberscht obe-n-es Fänschterli gha het und de nid emal mit Schybe. Mobiliar isch leis umewág gsi, dersfür schön Teppiche-n-a de Wänd und am Bode. J-m-eine-n-Egge-n-isch e ganzi Bygi vo dene Tep-piche und vo Schilfmatte gsi, und dert, het ihm e-n-alti Frou dütet, chönn es ablige. Gly druuf het sie-n-ihm öppis z'asse bracht, gruuigs Züg, het's ihns dunft, aber es sy emel es paar Dattle und es Chacheli Milch derby gsi. Das het's gno, wenn scho d'Milch grächelet het wie abgschandeni Geizemilch; sie het ihns eisach gheimele. Na-m-eine Chehr isch dä Beduin yne cho, wo allwág der Höuptling isch gsi vo däm Schtedtli oder Dörfli, und het wieder afah wältsche-n-und schön tue und sogar probiert, ihns z'schtrychele. Aber wohl-mähl! äs het uszoge-n-und är het die Schprach besser verschtande als äs syri. Er het grüüssli uf ihns ngredt, mängisch fründlech, het's ihns dunft,

aber de het er wieder Duge gmacht wie=n=e toube Muni. Lisebethli isch a d'Wand gschtande=n=und het la merke, es gäb de Chläpf, wenn er ihns arüeri. Er isch de nid emal e leide gsi, groß, grad und mit emene schöne schwarze Bart. Er isch du furt, und gly druiuf isch das alte Wyb wieder hne cho und het ihm dütet, es soll mit übere. Was het Lisebethli welle! Es isch mit gange, und da sy si i=n=e=n=andere Ruum cho, wo=n=e ganzi Chuppele Wyber, alti und jungi am Bode ghodet sy und dürenand gschnäderet hei, daß das Meitschi fasch schturm worde=n=ischt. „Eh du myni Güeti, het's dänkt, jit bin i=m=e=ne Harem.“ Und wo druiufabe der Höuptling hne chunt, und alli Wyber uf ihn zue sy und ihm gchüderlet hei, weles meh, da het es gwüst, was es gschlage het. Der Scheich het derglyche ta, er acht si synere nid; er het allwag gmeint, es murbi de scho, wenn es gseih, wie=n=er Schris heig und was er für=n=e Pickel syg; aber Lisebethli het möge gwarte.

No bevor's gnachtet het, isch vorusse=n=es Brüel losgange, und der Scheich isch usegrüest worde. Du het me's ghöre schare=n= und schtampfe, und nachhär isch es schtill worde. Offebar sy di Beduine furtgritte. Am Morge— ds Lisebethli het natürlech les Dug zueta gha—isch alles schtill blibe; die Ryter sy allwag no nid heicho gsi. Ds Lisebethli het eis vo dene

Wyber gmüpst, wo im glyche Loch hei gschlafe wie=n=äs, und het ihm dütet, es well use, es syg ihm schtärbesübel. Es isch da würflech e=n=eländi Luft gsi! es het gschweißelet wie i=m=e=ne Roßstall. Das Wyb isch no schlafsturm gsi und het z'erscht nid welle begriffe; bi längem het ihr's du wahrschynlich der Gwunder 'guslet, es het ds Hindere glüpft und isch ga usbschließe. Dusse het's emene Neger öppis gseit, wo da dasume gschtande=n=ischt, und



Abend bei Ascona am Lago Maggiore  
Photo Otto Fürter, Davos-Platz



Die Stadt Bern — unter Wasser, November 1944  
Die Ware führt Hochwasser! Die Fluten nehmen im Berner Matte-Quartier beeinstigende Ausmaße an.

Photopress, Zürich

dä het se du begleitet. Si sy i-n-es Dürenand vo Gezli cho, wo's ou nid besser gschmödt het als im Huus inne. Dernah het er se i 'nes Gärtli gfuehrt, nid gröfser, als me se-n-öppen deheim bi de Bahnwärterhüsli gha het. Dert, am Rand vo der Burg, het me wyt i d'Wüeschti use gseh. Das Näscht isch sei höch obe gläge gsi, uf emene richtige Bärg obe. I de Felschled het's hie und da öppis Grüens gha, Chrut und Gebüschi, und da het Lisebethli emel wieder e Schtruuch er-erchennt, wo ihns scho bi syne Schpaziergäng z'Mofka intressiert gha het, e Schtruuch eso mit Beeri wie Chirsi, aber mit zweene Schteine. 'Gässe het's nie gha dervo, aber öppen-us Gwun-

der ds Fruchtſleid abgchnuüblet und d'Schteine ſuber puzt. Si sy furli gsi, hei schön zäme paſt, zu-m-eine Chrügeli faſcht, und sy vo Farb e chly bleicher gsi als e-n-Olive. Item, es het ihns gfreut, e-n-alte Bekannte z'gſeh, wenn's ou nume-n-e Schtruuch iſch gsi.

So iſch es es paar Tag gange, eländ längwylig und triurig, und mängs a Lisebethlis Platz hätt allwág i eim furt 'grännet oder wär gſchtorbe vor Längizyti. Aber äs iſch us em Hornbach- oder Churzeneigrabe gsi und fei Plääre. Es het gradeinisch gmerkt, daß es nid cha furtlouſe, es hät ja nid emal gwüſt, i weler Rich-tig. Es het ſich uf sy Verſtand ver-lah und uf ds Gfell, wo d'Hornbach- und d'Churzeneigrebler gäng öppen gha hei.

Na-n-es paar Tage-n-iſch die Bande wieder hei cho, nid uf Roſſe, wie ds Lisebethli het gmeint gha, uf Dromedare sy ſie cho z'ryte. Der Höuptling het bös usgſeh; er het allwág bi-n-ere Schleglete-n-e Träf übercho gha; er iſch emel meh treit worde-n-als daß er fälber glüſſe wär.

Bo däm Tag ewägg het ds Lise-bethli nüme-n-uſe dörfe-n-und het du Zyt gha, die Wält gnauer z'schudiere, wo-n-es da dry verſetzt iſch gsi. Es het ou scho-n-es paar Wort Arabisch meh verschtande. Um d'Schtube-n-ume, wo der Scheich drin gläge-n-iſch, sy die Rüüm gsi, wo d'Wyber ghuset hei, öppen-n-ihre zwänzgi. We der Scheich albe öppis brüelet het, sy eis gurts es halb Doze ufgſchprunge, übere glüſſe-n-und hei-n-ihm gchüderlet und es Wäſe gha, daß es ds Lisebethli jedesmal glächeret het. Ihns hei ſie ou öppen mitgſchleipft, wenn ihm Scheich iſch dranne gsi, und de het er wieder mit ihm afah rede. Wenn's ou nid exakt verschtande het, was er seit, so het's wohl gmerkt, was er gärn wetti; aber es het nüt derglyche ta, und vorläufig iſch ja fei Gfahr gsi, wil der Scheich gäng no e böse Scheiche het gha und nid het chönne uſtrappe.

So heiz es am Tag isch gsi, so bitterchalt isch es de albe znacht worde. Einisch, wo alli scho lang gschlafe hei, erwachet ds Lisebethli, ghört brüele und verschteit, der Scheich heig chalti Füeß. Da sy die Wybervölcher uf und gschprunge und ihrere-n-es paar hei sich uf ihn gleit und ne mit ihrne Büch welle werme. Da het es grediuse müeße lache. Der Scheich wird toube wie=n=es Schyt und brüelet, me soll ihns a de Züpfen-use schleipfe und ihm der Chopp abhaue. Lisebethli hätt gar nid begriffe, was synere warti, wenn ihm's nid der Neger mit ere=n=abscheuleche Grimassee hätt gä z'verschtah. Er het's welle packe, aber Lisebethli het ne uf bärndütsch eso schuderhaft abrüelet, daß er erchlüpft isch und ihns het la fahre. Da isch es i Egge, wo der Scheich uf sym Gliger under dene Troue=n=unde byschtet und gmöögget het, und het ihm gseit, es heig nume müeße lache, wil das mit dene Wybere eso=n=es Luege syg gsi. Übrigens wüß as öppis ganz Extranijs gäge chalt Füeß, er soll ihns nume la mache. Es hett e chly hert gha, bis er's begriffe het, und er hätt's vilicht ou gar nid begriffe oder nid welle begryffe, wenn ds Lisebethli derzue nid eso möorig drygluegt hätt. Es het ne du doch schier groue, däm härzige Meitschi der Chopp abz'houe, und er het ihns la gah, wo=n=es ihm du dütet, er hönn ihm ja der Neger mitschide, wenn er Angscht heig, es louf ihm dervo, as well iß i Garte. Dernit isch es use, der Neger uf und nache. Im Gärtli isch es zu däm Schtruuch mit de kurlige Beeri und het e ganze Naselumpe voll abgläse. Dernah het es se=n=usgschteinet, het die Schteine — sie hei grad wie Bohne usgshē — in es Seckli ta und isch dermit i d'Chuchi. Dert het's für gmacht und die Bohne gwermt für de nachhär dem Scheich es Schteihüssi a d'Füeßete z'tue, wie's albe deheime d'Mueter gmacht het, wenn es mit yschalte Füeß vo der Sekundarschuel isch heicho. Tih het's aber

Duge gmacht! Die Bohne sy nid nume bruun worde wie Meichäfer, sie hei ou afah schmöde, schmöde, wie=n=as no nie öppis gschmödt het gha. Dür alli Rüüm isch dä Gruch gange, und wo der Scheich der erscht Joon i d'Nase übercho het, isch er ganz läbig worde. Und wo=n=er du erscht no das Schteihüssi a de Füeße gha het und warm worde=n=isch, het er sich vor Wohligi nümme gschpürt. Er het afah zable und mit de Zeije a däm Seckli umeinische, er het gschperzt und däm Seckli gäng a der Bettstatt gribset, daß es nume so gchroset het, und derzue het ne ds Lisebethli so fründlech a=glachet, daß er allwág ufgschtande wär für's anen=Urfel z'näh, wenn das gschwullene Bei nid so weh ta hätt.



Die Stadt Bern — unter Wasser, November 1944  
Die Feuerwehr bei der Errichtung von Notstegen

Photopress, Zürich

Bi längem isch das Chüssi erhaltet, und er het's vüre 'guslet, für daß me's no einisch wermi. Über da sy die Schteine ganz verbrosmet gsi, und wo se du ds Lisebethli ufe Naselumpe schüttet und neui het welle ga sueche, da isch ihm dä Gruch wiederume so sältsam wunderbar vorcho, daß es heiñes Wasser macht und's imene Chrueg über die Brosme schüttet für z'probiere, ob nid am And Umschleg dermit däm chranke Bei guet täte. Wie-n-e glehrti Chrankechwöschter het's z'erscht a däm Tranf gschmödt, und wieder isch das Schmödt so herrlich gsi, daß es mit der Zunge ganz vorsichtig versuecht, wie d'Chuscht sygi. Da het ds Lisebethli fascht d'Füeß nümme chönne zämebalte. Es het no-n-es Schlückli gno und dernah e tolle Schluck, so guet und chreftig het ihns die Ruschtig dunft. Schnäll het es es Chacheli gefüllt und het's em Scheich bracht. Es het ihm vortrunke, daß er nid öppe mein, es well ihn vergifte, und du het er's ou gno. Ei Schluck — no eine — dernah ds ganz Chacheli uf ei Zug und dernah der ganz Räschte, wo no im Hafe-n-isch gsi. Er het 'glänzt und Ouge gmacht, wie wenn me-n-ihm der Buuch mit ere g'ölte Pfaufädere schtrychleti. Wo nüt me im Chrueg isch gsi, hei d'Wyber mit em Neger a allne Schtrüch um ds Schtedtli ume müeze ga Beeri abläse und usschteine, Lisebethli het gröschtet, gmahle-n-und a;brüejt. Der Scheich het eis Chacheli nam andere trunke und Kaffee! Kaffee! brüelet; und das wott i air Schprach „no meh! no meh!“ bedüte.

Wo ds Lisebethli gseht, was für ne Freud es däm Mano mit der Ruschtig macht, dänkt es i sym schlaue Gringli, das wär jiz allwag der richtig Ougeblick, und git ihm z'verschtah, zum Dank für das Rezäpt soll er ihns wieder hei la, zu syne Chinder; är heig ja no Wybers gnue. Und der Scheich, däm i syr Kaffee-Schürmi die alte Gräinne wieder jung und schön vorcho sy, het wahrhaftig ds Lisebethli vo g'uniformierte Kamelryter la heibegleite und het ihm no-n-e ganze Sac vo dene Bohne mitgä, und us dene het es schpeter deheime im Hornbach- oder Churzeneigrabe der erscht schwartz Gaffee gmacht, wo in Europa trunke worde-n-isch. Das isch e chly nam Guglerchrieg gsi, denn wo sie mit eim vo dene Msechüble — me seit ne jiz Schtahlhälme — der erscht Gugelhopf gmacht hei.

## Geistesgegenwart

Der Schüler eines englischen College kam aus der Kirche zurück, in der er einer Trauzeremonie beigewohnt hatte. Zu Hause mußte er den Weg durch das Speisezimmer nehmen; als er mehrere schmachhafte Äpfel auf dem Tisch liegen sah, konnte er der Versuchung nicht widerstehen.

Da er sich nicht beobachtet glaubte, nahm er den größten von den Äpfeln, näherte ihn dem Munde und wiederholte die in England übliche Formel, die er bei der Trauung in der Kirche gehört hatte.

„Hierdurch mache ich die Ehe kund zwischen diesem Apfel und meinem Mund. Wenn jemand Einspruch dagegen erheben will, so tue er es jetzt, oder er schweige für immer.“

Die „Ehe“ wurde vollzogen, aber unglücklicherweise hatte ein Lehrer heimlich der Zeremonie beigewohnt. Er sagte jedoch nichts und rief den Schüler erst am anderen Tage zu sich. Mitten im Schulzimmer erschien der Magister mit einem derben Rohrstock, um den leckerhaften Jungen kräftig zu verprügeln. Und dabei begann er die Prozedur mit folgenden Worten:

„Hiermit mache ich die Ehe kund zwischen diesem Stock und diesem Hosentod. Wenn jemand Einspruch dagegen erheben will, so tue er es jetzt, oder er schweige für immer.“

Der naschhafte Schüler erkannte sofort, wie er sich retten konnte und rief daher augenblicklich mit größter Geistesgegenwart:

„Halt! Ich erhebe Einspruch.“

„Mit welcher Begründung?“ fragte der Lehrer.

„Weil die Parteien nicht einverstanden sind.“

„In diesem Falle“, erwiderte der Lehrer lächelnd und von dieser Geistesgegenwart entwaffnet, „müssen wir leider die Zeremonie verschieben.“

Sie wurde für immer verschoben, denn der naschhafte und geistesgegenwärtige Junge entwickelte sich bald zu einem Musterschüler der ganzen Klasse. Auch sein späteres Schicksal hat vollauf die großen Hoffnungen, die sein Lehrer schon damals auf ihn setzte, bestätigt, denn der schlagfertige Schüler, von dem hier die Rede war, war niemand anders als — der spätere englische Dichter Bernard Shaw gewesen!